

Cecil Roth: A History of the Jews in England. Oxford 1964. Clarendon Press: Oxford University Press. Third Edition. 311 Seiten.

Bereits 1941 konnte Cecil Roth die erste Auflage seiner Geschichte der Juden in England erscheinen lassen. In den fünfzehn Jahren, die zwischen dem Abschluß des Manuskriptes für die erste Auflage und dem Erscheinen der dritten Auflage vergangen sind, wurden bedeutsame Einzelstudien veröffentlicht. Verf. hat sie in der Neuauflage seiner Geschichte berücksichtigen können. Vor allem kam ihm die Untersuchung von Richardson über die englische Judenheit unter den angvinischen Königen zugute. Verf. hatte selber bereits 1937 eine umfassende Bibliographie zur Geschichte der Juden in England erscheinen lassen und sich auch in den letzten Jahren in mehreren Studien vor allem zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen England befaßt. So darf er als ein vorzüglicher Kenner gerade dieses Stoffes gelten. Beim Lesen seiner Darstellung empfindet man erst, wie sehr uns eine knappe, rasch orientierende, zugleich aber gut dokumentierte und Auskunft über die Quellen gebende Geschichte der Juden in Deutschland fehlt. Roth verbindet die Gedrängtheit der Darstellung, die rasche Übersicht und Zusammenschau ermöglicht, mit einer guten Dokumentation. Sein ergänzender Anmerkungsapparat, für den er rund 24 Seiten benötigt, konzentriert sich auf die Hauptprobleme, wie z. B. das erste Auftreten der Juden in England, die Erörterung des Wertes kirchlicher Bestimmungen in den angelsächsischen Gesetzsammlungen für die Feststellung tatsächlich vorhandener jüdischer Siedlung. Er bietet eine Übersetzung ins Englische von dem Bericht des Ephraim von Bonn über das Massaker in York (1190), den Joseph ha-Cohen in sein Emek ha Bakha (Tal der Tränen) aufgenommen hatte und der auch bei Neubauer und Stern in den Hebräischen Berichten über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge veröffentlicht wurde. Besonderes Interesse verdient die Beobachtung, daß es im dreizehnten Jahrhundert Konvertiten zum Judentum gab, Geistliche, die sich unter dem Eindruck ihrer hebräischen Studien dem jüdischen Glauben zuwandten, die deswegen angeklagt und als Apostaten verbrannt wurden. Aufsehen erregte die Bekehrung eines Oxforder Dekans 1222 zum Judentum, mehr noch die des Dominikaners Robert von Reading 1275, die auch Florentius von Worcester erwähnt. Nach jüdischen Chronisten wurde sie Anlaß zur Vertreibung der Juden aus England. Roth bemerkt, daß sie der Vertreibung (1290) nicht unmittelbar vorausgeht, wohl aber Anlaß der Beschränkungen gewesen sein kann, wie sie mit dem Statutum de Judeismo gegeben waren. Verdienstvoll ist auch, daß er zu ermitteln sucht, wie groß die Zahl der Juden Englands zur Zeit ihrer Ausweisung 1290 war. Nach der Steuerliste von 1280 waren 1179 Personen über 12 Jahre steuerpflichtig. Rechnet man die Nichtsteuerpflichtigen einschließlich der Armen hinzu, so kommt man auf höchstens 2500 bis 3000 Juden zur Zeit der Vertreibung. Das ist die Zahl, die bereits Caro in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden angenommen hatte. Die Diskussion der wirtschaftlichen Lage der Juden in England nimmt bei Roth einen großen Raum ein. Doch erwähnt er wenigstens die wissenschaftliche Tätigkeit und geht auf das Problem der christlich-jüdischen Kontroversen ein. Gegen Blumenkranz neigt er mit Werblowsky dazu, die Disputation des Giselbert Crispin als literarische Fiktion zu werten. So beachtenswert die Geschichte der Juden im mittelalterlichen England ist, so vermag sie sich doch nicht an Bedeutung mit der Geschichte der Juden im neuzeitlichen England zu messen. Die Frage der Wiedermehrung, die Gründe für die Wiedermehrung, die soziale und politische Bedeutung der Juden in England bis zu ihrer Emanzipation und den ersten jüdischen Parlamentsmitgliedern, wird eingehend erörtert. Dabei kommt das Verhältnis der Kirchen zu den Juden eingehend zur Sprache, ebenso die Frage des Jüdisierens oder angeblichen Jüdisierens mancher Christen. Diese Anklage wurde z. B. gegen James Whitehall von der Christ-Church in Oxford 1624 erhoben. Die Ehrfurcht vor dem Wort des Alten Testaments, besonders dem hebräischen Urtext, veranlaßte manche

Baptistenprediger, den Sabbat zu halten (vgl. dazu Roth, Kapitel VII). In einer so kurzgefaßten Geschichte darf man freilich nur Hinweise erwarten. Die Literaturverweise erlauben jedoch dem Leser eine weitere Vertiefung. Gerade die Bemühungen um die Wiedermehrung der Juden in England, die Aufnahme der sephardischen Juden, erinnert an den großen Zusammenhang der englisch-jüdischen Geschichte mit der Spaniens und der Niederlande. Innerhalb der Geschichte der christlich-jüdischen Begegnung ist das ein besonders wichtiges Kapitel. So ist die Darstellung, die Roth bietet, nicht nur für die englische Geschichte wertvoll, sondern darüber hinaus von allgemeinem Interesse.

W. E.

Nelly Sachs: Zeichen im Sand. Die szenischen Dichtungen der Nelly Sachs. 1963. 355 Seiten.

Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der Nelly Sachs¹. 1961. 386 Seiten. Beide: Frankfurt/Main. Suhrkamp Verlag.

Der Friedenspreis des deutschen Buchhandels ist in diesem Jahr der Dichterin Nelly Sachs zugesprochen worden und wird ihr am 17. Oktober in der Frankfurter Paulskirche feierlich überreicht werden². Sie ist die erste Frau, die diesen nunmehr zum 15. Mal verliehenen Preis erhält, und sie ist Jüdin — nicht nur das: ihr Werk lebt aus dem jüdischen Schicksal und aus dem Geist der jüdischen Mystik. Niemand könnte mit größerem Recht einen Friedenspreis erhalten als sie, deren Visionen hervorgewachsen aus der Vernichtung ihres Volkes und die doch ohne Haß ist.

Diese deutschsprachige Jüdin, der es noch im Jahre 1940 gelang, mit ihrer alten Mutter aus ihrer Geburts- und Heimatstadt Berlin nach Schweden zu entkommen, und die seither dort, abgesondert von der Sprache ihrer Dichtung, lebt, jetzt schon seit Jahren nach dem Tod der Mutter allein, ist zweifellos gegenwärtig eine der stärksten lyrischen Kräfte in deutscher Sprache und so in zwiefacher Hinsicht eine außerordentliche Erscheinung. Lyrik dieser Art, visionäre, ekstatische oder traumhafte Lyrik, selten in unserer Zeit in deutscher Sprache, wird zunächst immer nur von wenigen in ihrem Rang erkannt werden. Nelly Sachs hat Gedichtbände — mit jahrelangen Unterbrechungen — seit 1947 in Deutschland veröffentlicht; aber sie ist eigentlich erst in den letzten Jahren im Bewußtsein jener Deutschen, die Lyrik lesen, wirklich bekannt geworden und hat ihren Platz als eine der Ersten im Bereich der lyrischen Schöpfung eingenommen.

Die biographischen Daten der Nelly Sachs sind rasch zusammengebracht. Sie wurde 1891 in Berlin geboren als einziges Kind eines wohlhabenden und kunstliebenden jüdischen Hauses. Sie liebte Musik und Tanz und fing auch schon früh an, Gedichte zu schreiben, „gute Lyrik der Zeit, aber sie ragte nicht darüber hinaus als etwas unerhört Neues“, wie Walter A. Berendsohn schreibt³, mit einem zuweilen von Trakl, zuweilen von Hofmannsthal herkommenden schwermütigen Ton. Irgendwie hat sie unter dem Nationalsozialismus bis zum Jahre 1940 verborgen in Berlin leben können, während alle ihre Freunde, ihre Verwandten nach und nach verschwanden und aus den Vernichtungslagern im Osten nie wieder zurückgekehrt sind. Dann gelang ihr die Flucht nach Schweden. (Selma Lagerlöf hatte ihr die Ausreisegenehmigung besorgt.) Dort lebte sie mit ihrer Mutter ganz verborgen, mittellos, einsam. Als die Mutter 1943 erkrankte, schrieb sie in langen Nachtwachen an ihrem Bett das Mysterienspiel „Eli“, ein

¹ Das Buch enthält: „In den Wohnungen des Todes.“ Berlin 1946. Aufbau-Verlag. „Sternverdunkelung.“ Amsterdam 1949. Bermann-Fischer/Querido-Verlag. „Und niemand weiß weiter.“ Hamburg und Münster 1957. Verlag Heinrich Ellermann. „Flucht und Verwandlung.“ Stuttgart 1959. Deutsche Verlags-Anstalt.

² Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels begründete die Entscheidung damit, daß die Lyrik und die szenischen Darstellungen der Dichterin einsteht „für das jüdische Schicksal in unermesslicher Zeit, als ihre Familie in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches umkam und sie das Leiden und Sterben ihrer mitgeflüchteten Mutter erleben mußte. Die Ausrottung ihrer jüdischen Glaubensgenossen wurde zum Motiv ihres dichterischen Werkes“. Nelly Sachs' „Ihre den Ausspruch widerlegt, daß nach Auschwitz ein Gedicht nicht mehr möglich gewesen sei.“

³ In: Nelly Sachs zu Ehren. Frankfurt/M. 1961. Suhrkamp Verlag. S. 97.